

Es war nicht einfach, als Witwe und alleinerziehende Mutter wieder auf Partnersuche zu gehen. Vielleicht sollte ich mich auf das Experiment einfach einlassen? Ohne Frage sah Dirk ziemlich gut aus.

Leider hatte Monika offenbar nicht viel Ahnung von dem Mann, den sie zu meinem ersten Datingpartner auserkoren hatte. Das zeigte schon ihre nächste Frage: »Was machst du noch mal beruflich, Dirk?«

»Bürgerbüro«, gab er knapp zur Auskunft.

Dass Dirk Beamter war, erklärte seine fehlende Lebensfreude. Die kam wohl abhanden, wenn man tagtäglich mit der deutschen Bürokratie zu kämpfen hatte. Bestimmt litt Dirk unter nächtlichen Albträumen, in denen er von einer Flut aus Eilanträgen und Ausweisformularen mit hässlichen biometrischen Fotos überrollt wurde. Biometrische Fotos standen

Leichenfotos aus der Pathologie in Aussehen und Wirkung schließlich in nichts nach.

»Im Bürgerbüro!«, wiederholte Monika übertrieben enthusiastisch. Sie war wirklich eine grottenschlechte Kupplerin. Subtilität ging ihr völlig ab. »Das ist doch ein großartiger Arbeitsplatz. Dein Job ist bestimmt wahnsinnig ... äh ... erfüllend. Constanze, du warst doch auch schon im Bürgerbüro, oder?«

Ernsthaft? Ich sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Ja, das ist korrekt«, bestätigte ich. Es gab Momente, da konnte ich meinen Sarkasmus einfach nicht unterdrücken. »An schlechten Tagen rufe ich mir diese freudvollen Besuche im Bürgerbüro gerne ins Gedächtnis zurück, um mich daran zu erinnern, wie schön das Leben doch sein kann.«

Zum Dank für meinen Kommentar erhielt ich von Monika unter dem Tisch einen Tritt. Dirk schien meine ironische Bemerkung glücklicherweise nicht mitbekommen zu haben,

denn er studierte mit ungerührter Miene die Speisekarte.

Luigi kam an unseren Tisch zurück, um unsere Essensbestellung aufzunehmen. Als Monika an der Reihe war, schüttelte sie jedoch den Kopf und drückte ihm die Speisekarte in die Hand. »Ich bleibe heute nicht zum Essen, Luigi.« Sie zwinkerte Dirk und mir verschwörerisch zu. »Ihr beiden könnt euch bestimmt besser kennenlernen, wenn ihr unter euch seid, meine Süßen!«

»Aber ... aber ... aber...«, stammelte ich wenig geistreich. Fassungslos musste ich mit ansehen, wie Monika zügig ihr Wasserglas leerte und mir im Gehen zwei Euro zuschob.

Ich sah meiner Freundin hinterher wie ein verletztes Pferd, das man zum Sterben zurückgelassen hatte. Jedenfalls fühlte ich mich so. Wie konnte sie mir das nur antun? Monika dachte wohl, bei einem Date zu dritt wäre eine Person zu viel anwesend.

Grundsätzlich eine korrekte Annahme, die ich aber im Moment nicht teilte.

Nun waren Dirk und ich also allein. Erst jetzt wurde mir die wahre Tragweite der Situation bewusst. Um Himmels willen, ich hatte gerade ein Date! Ich hatte ganz vergessen, wie unangenehm das sein konnte: Man stellte sich dem gnadenlosen Urteil seines Gegenübers, bemühte sich krampfhaft, ein gutes Bild abzugeben, und urteilte selbst gnadenlos über den anderen. Nicht zu vergessen das unbehagliche Schweigen, wenn man sich nichts zu sagen hatte. Wie zum Beispiel jetzt. Seit Monikas Abgang hatte sich dieses Schweigen wie eine Saugglocke über unseren Tisch gelegt. Dirk widmete seine Aufmerksamkeit dem Besteck und richtete es mit kleinen Stößen seines Zeigefingers akkurat im rechten Winkel zur Tischkante aus.

»Sooo ...«, sagte ich, um die Stille zu durchbrechen. »Da sind wir also.«

»Ja, da sind wir«, bestätigte Dirk.

Erneutes Schweigen.

Ich trank einen Schluck Wasser. Dann blickte ich aus dem Fenster auf die Ostsee, die sich heute Abend bis zum Horizont in perfektes Azurblau gekleidet hatte. Ich trank noch einen Schluck Wasser. Meine Güte, wieso fiel mir denn kein Gesprächsthema ein? Mein Hirn war plötzlich wie leer gefegt.

Wohl oder übel musste ich zum schlimmsten Small talk-Thema überhaupt greifen: dem Wetter.

Doch ehe ich den Mund aufmachen konnte, fragte Dirk unvermittelt: »Magst du es, zu filzen? Das ist eines von Jennys Hobbys.«

Irritiert runzelte ich die Stirn. Ich konnte mich nicht erinnern, dass dieser Name schon gefallen war. »Wer ist Jenny?«

»Meine Ex.« Er rümpfte demonstrativ die Nase. »Vor fünf Wochen und drei Tagen haben wir uns getrennt. Jenny hat mich mit unserem